

Costa Blanca



Im fortgeschrittenen Alter lässt die Beweglichkeit oft nach.

Fotos: A. Beckmann (2); Ángel García (2)

Wenn aktive Senioren altern

Was tun, wenn die Beweglichkeit nachlässt? Wohnformen im Alter sind auch an der Costa Blanca ein Thema

Andrea Beckmann
Dénia/La Nucía

Auch wenn das Klima an der Costa Blanca gesundheitsfördernd ist – den Alterungsprozess kann es nicht aufhalten. Selbst an der sonnenverwöhnten Küste werden Menschen alt und möglicherweise pflegebedürftig.

Abertausende deutschsprachige Altersresidenten haben sich in den vergangenen 30 Jahren zwischen Valencia und dem Mar Menor niedergelassen und sich ihren Traum von einem aktiven Leben unter spanischer Sonne erfüllt. Doch mit zunehmendem Alter lässt die Gesundheit häufig nach. Irgendwann stellt sich dann die Frage, ob man fortan im Altersheim oder in einer

sagt der Deutsche, der im Euro Club Dénia (ECD) die Sportgruppe leitet. „Wer weiß aber, was in zehn Jahren sein wird? Ich kann schon morgen einen Unfall haben und plötzlich zum Pflegefall werden.“ Deshalb mache er sich schon Gedanken um seine Gesundheitsversorgung. „Ich möchte keine Überraschung erleben“, sagt das ECD-Vorstandsmitglied.

Ihm schwebt längerfristig ein Wohnmodell vor, das ihm ein selbstbestimmtes Leben in Spanien ermöglicht. Vor Augen habe er das Lebensumfeld seiner Mutter in Deutschland. „Sie wohnt in einem Atriumbungalow mit Ge-

meinschaftsanlage, der zu einem Altenheim gehört. „Dies ermöglicht ihr ein völlig eigenständiges Leben. Bei Bedarf kommt auf Knopfdruck eine Krankenschwester zu ihr ins Haus.“

Wenn sich ein betreutes Wohnprojekt in Dénia realisieren ließe, wären er und seine Frau sofort dabei. Der ehemalige Unternehmer hat konkrete Vorstellungen. „Wir möchten zentral wohnen, damit das soziale Umfeld gewährleistet ist. Arzt und Einkaufsmöglichkeiten sollten in der Nähe sein.“ Er wolle selbstverantwortlich leben – aber mit einem ärztlichen Pflegedienst in der Nähe. „Ich wünsche

mir ein lebendiges Lebensumfeld“, sagt der Deutsche.

Wie stellen sich die Altersresidenten ihre Zukunft vor? Welche Wohnmodelle sind möglich? Mit diesen und zahlreichen anderen Fragen beschäftigte sich das Seniorennetzwerk Costa Blanca bei einer Versammlung in Dénia, zu der mehr als 100 Zuhörer kamen.

Gedanken für den Notfall

Thema des Abends: Wohnen im Alter – im sonnigen Süden. „Wir genießen den Aufenthalt hier, und ich denke, wir haben uns das auch verdient“, sagte Initiator Klaus Bufe. „Das Thema Krankheit und

die damit einhergehende Pflege sind Themen, die man ganz gerne zur Seite schiebt. Bitter wird es dann, wenn man sich vorher keine Gedanken gemacht hat, wie es im Notfall weitergehen soll.“ In Deutschland seien viele Möglichkeiten vorhanden. „Der demografische Wandel erfährt zunehmend Aufmerksamkeit in den deutschen Medien. Auch das Pflege-Neuausrichtungsgesetz vom 29. Juni dieses Jahres unterstützt alternative Wohnformen für Senioren und entlastet pflegende Angehörige“, sagte er. In Spanien sehe das anders aus.

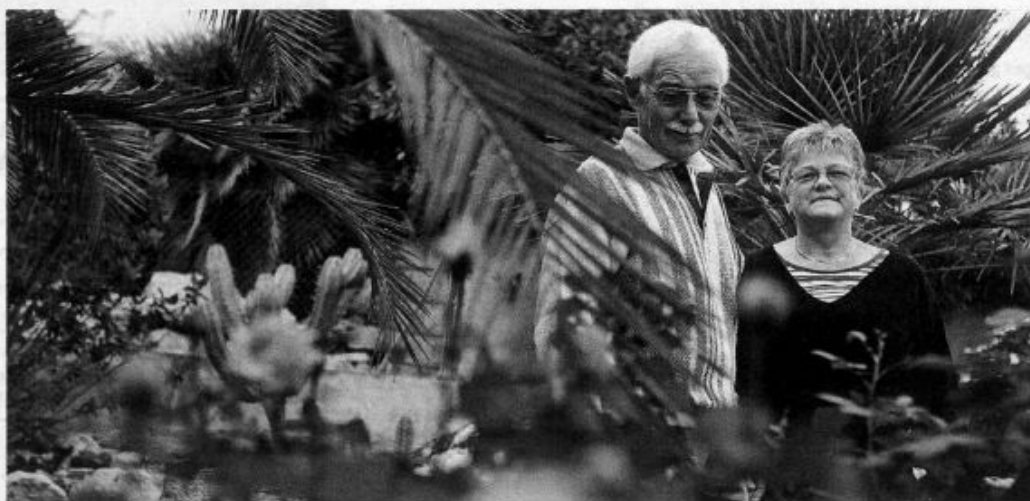
„Im Raum Dénia kann man die Alternativen sowohl für Spanier als auch für ausländische Residenten an einer Hand abzählen. Wenn man etwas erreichen will, muss man selbst aktiv werden“, meinte der Netzwerkinitiator und forderte die Zuhörer auf, sich bei Interesse an gemeinschaftlichen Wohnformen in eine Liste einzutragen. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Mehr als 60 Personen kamen dem Aufruf nach. Bufe kündigte an, er werde im Januar ein Treffen organisieren, bei dem „gemeinschaftliche Wohnprojekte in Dénia“ diskutiert werden sollen.

Zum Thema Pflegesachleistungen, die nach wie vor nicht ins Ausland exportiert werden, will das Netzwerk einen spezialisierten

Mit zunehmendem Alter lässt auch häufig die Gesundheit nach

Seniorenresidenz in Spanien leben möchte oder ob es vielleicht doch vernünftiger wäre, ins Heimatland zurückzukehren.

Wolfgang von der Heide (67) zählt zu den Residenten, die ihr Haus in Deutschland verkauft und Eigentum in Spanien erworben haben. Seit drei Jahren lebt er mit seiner Frau Renate (63) ständig in Sanet y Negral. „Wir sind topfit“,



Noch topfit: Renate und Wolfgang von der Heide planen ihre längerfristige Zukunft.

Anwalt kontaktieren. „Der politische Wille, das Sachleistungsprinzip auch innerhalb Europas zu gewähren, ist nicht vorhanden“, meint Bufo. „Wir wollen nun in Erfahrung bringen, ob die aktuelle Rechtslage gegen das Grundrecht verstößt und wie die Chancen einer Klage stehen.“

Die demografische Entwicklung erfordert neue Wohn- und Lebensformen für ältere Menschen. Diplom-Betriebswirtin und Innen-Designerin Anja Hoffmann weiß um die Problematik, „dass die vorhandene Wohnsituation den Ansprüchen an ein komfortables Wohnen im Alter oft nicht gerecht wird“. Häufig stelle sich die Frage, wie es weitergehen soll, wenn der Partner nicht mehr da ist. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit zum Thema „Alternative Wohnformen im Alter“ habe sie festgestellt: „Diese Frage wird oft verdrängt, weil man sich gar nicht mit der Situation des Älterwerdens und der möglichen Konsequenzen auseinandersetzen will. Oft wird viel zu lange gewartet, Entscheidungen zu treffen, um eine selbstbestimmte Lösung bezüglich der Wohn- und Lebenssituation zu finden.“

Dies hat auch Pfarrer Rudolf Delbrück vom Evangelischen Pfarramt an der Costa Blanca festgestellt. Er sagt: „Oft machen sich Leute erst dann Gedanken, wenn die Gesundheit bröckelt. Dann ist es aber meistens viel zu spät.“ Er würde den Residenten raten, sich rechtzeitig zu überlegen, was sie wollen. „Gedanken über Lebensformen im Alter sollte man sich nicht erst nach dem ersten Schlaganfall machen“, sagt der Seelsorger. Es sei auch ratsam, dass man genau hinschaut, auf wie viel Hilfe man im Freundeskreis zurückgreifen kann. „Freunde und Familie sollte man unbedingt in die Planungen mit einbeziehen“, meint Delbrück. „Denn wenn man sich nicht mehr artikulieren kann, ist es zu spät, seine Bedürfnisse mitzuteilen.“

Katharina Seipel hat nicht zu lange mit dieser Entscheidung gewartet. Die 83-jährige Deutsche ist im Oktober 2003 mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann in ein Apartment mit Meerblick in die Seniorenresidenz Montebello eingezogen. „Wir wohnten damals in einem Apartmenthaus an der Playa

Poniente in Benidorm“, berichtet die Seniorin. „Als das Gebäude generalüberholt werden sollte, hätten wir für ein ganzes Jahr eine andere Bleibe suchen müssen. Wir waren da schon nicht mehr die Jüngsten, und da wir uns früher oder später sowieso nach einer betreuten Wohnmöglichkeit umgeschaut hätten, haben wir uns die Wohnungen in der Seniorenresidenz in La Nucía angesehen.“

Auf Hilfe angewiesen

Nach nur einem Tag Probewohnen zog das Ehepaar ein. Und tat gut daran, wie sich einige Jahre später herausstellte. Katharina Seipels Mann bekam gesundheitliche Probleme. „Er fiel nachts häufig hin, wenn er aufstehen musste“, erzählt die Deutsche. Sie hätte nicht die Kraft gehabt, ihm aufzuhelfen. „Wir haben das dann so gelöst, dass er immer auf der Pflegestation übernachtete. Morgens brachte man ihn mir geduscht und angezogen in die Wohnung. Alleine hätte ich ihn nicht versorgen können.“

Auch sie sei schon gesundheitlich angeschlagen gewesen und habe Hilfe benötigt. „Für mich ist

„Gedanken über Lebensformen im Alter sollte man sich nicht erst nach dem ersten Schlaganfall machen“

es wichtig, dass ich die Gewissheit habe, es ist immer jemand zur Stelle“, betont die rüstige Seniorin. Auch die Hilfe im Haushalt sei ihr sehr wichtig. „Ich lebe hier, als hätte ich Urlaub“, freut sie sich.



Katharina Seipel fühlt sich wohl in Spanien. Hier will sie nicht mehr weg.

Für sie sei klar, dass sie in La Nucía bleiben werde. „Mich bringt kein Mensch mehr nach Deutschland“, sagt die gebürtige Essenerin und wirkt sehr entschlossen.

So wie Katharina Seipel denken viele Bewohner der Senioren-

residenz, fällt ihm die Eingewöhnung in der alten Heimat oft sehr schwer.“ Welcherling berichtet von einer Seniorin, die es mit über 80 Jahren nach Deutschland zurückgezogen hatte. „Die Dame rief aber schon bald bei uns an und sagte, sie wolle unbedingt wieder nach Spanien kommen. Sie vermisse in Deutschland das Licht und die Wärme.“

Etwas über 100 Bewohner zählt die vom Evangelischen Johanneswerk betriebene Seniorenresidenz Montebello mit ihren 91 Mietwohnungen und 26 Zimmern im Pflegebereich. Etwa 55 Prozent der Bewohner sind Deutsche, 25

Prozent Schweizer. Aber auch Österreicher, Holländer, Briten, Belgier und Tschechen, für die ein spanisches Seniorenheim allein wegen der Sprachbarriere nicht in Frage kommen würde, haben hier eine für sie ansprechende Wohnform gefunden. „Wir sind komplett“, sagt die Leiterin. Dies sei vor allem dem Pflegebereich zuzuschreiben, der auch in schwächer besetzten Zeiten immer ausgelastet gewesen sei. Nur mit einer eigenen Pflegestation könne eine Seniorenresidenz auf Dauer existieren.

In Deutschland sagen Gesundheitsexperten Seniorenresidenzen und Altenheimen indes keine große Zukunft mehr voraus. Dort gibt es immer mehr moderne Alternativen, die den Bedürfnissen der neueren älteren Generation näher kommen als herkömmliche Altenwohnheime. Dazu zählt auch das privat organisierte seniorengerechte Wohnen, zu dem sich ebenso Senioren gleicher Altersgruppen als auch verschiedene Generationen zusammenschließen können.

Pfarrer Delbrück glaubt: An der Costa Blanca sind Seniorenresidenzen längerfristig ein Auslaufmodell. „Die Residenten wollen eigenständig bleiben und ihr selbstbestimmtes Leben so lange wie möglich beibehalten.“ Auch der wirtschaftliche Aspekt spiele eine wichtige Rolle. Er kenne einige Senioren, für die ein Platz in einem Seniorenwohnheim unbezahlbar sei.



Zahlreiche Interessenten trugen sich nach der Veranstaltung in die Liste des Netzwerks ein.